

„Koechlinhäuser“ – Wohnraum für Arbeiter und Angestellte

Dörthe Meyer

Das soziale Engagement der Unternehmer spiegelte sich auch im Bau von Häusern und Wohnungen für Betriebsangehörige wider. Den Fabrikherren lag daran, die Arbeiterinnen und Arbeiter an den Betrieb zu binden und weite Anwege zum Arbeitsplatz zu ersparen. Auch konnte die dadurch erreichte größere Zufriedenheit dazu dienen, einem möglichen oppositionellen politischen Engagement entgegen zu wirken.

Initiiert vom technischen Direktor Philipp Imbach wurden schon 1856 die ersten Arbeiterwohnungen zwischen Basler Straße und Waschhausgasse errich-

tet. Diese erste Bebauungsphase erstreckte sich bis Anfang der 1870er Jahre und betraf weiterhin ein Quartier zwischen Lörrach und Stetten. Hier entstand – begrenzt von Zeppelin-, Schiller-, Schul- und Hauptstraße – das Wohngebiet Neustetten. Der Bau dieser Straßenzüge, auf der Gemarkung von Stetten gelegen, war Anlass für die bereits frühe Eingemeindung Stettens nach Lörrach. Sie erfolgte 1908.

Eine zweite große Siedlung folgte in den Jahren 1887 bis 1898 im Gewann Wölblin, zwischen einem Teil der Wölblin- und der Kanderner Straße (früher Röttler Straße). Seit dem Ersten Weltkrieg wird

dieses Gebiet „Im Bulgarien“ genannt. Das zunächst von der Wollbacher Straße eingerahmte Gebiet wurde von 1906/7 bis etwa 1913 in Richtung Norden mit dem Areal „In der Türkei“ erweitert. Vermutlich stammen diese Bezeichnungen von Kindern, die beim Nachspielen des Krieges den verschiedenen Stadtteilen ein Land zuordneten.

Die ersten Koechlin'schen Siedlungs-Reihenhäuser weisen den gleichen Grundriss auf: Die Eingangstür führt in die Küche, ein weiterer Raum des Erdgeschosses ist die Stube; im ersten Obergeschoss liegen ein Schlaf- und ein kleines Zimmer, im zweiten die Mansarde und „Bühne“. Das WC befindet sich im Keller. Die Häuser konnten von interessierten Mietern zu einem Selbstkostenpreis in 14-tägig erfolgreicher Ratenzahlung gekauft werden. In den 1920er Jahren investierte das Unternehmen erneut verstärkt in den Wohnungsbau: z.B. in „Meister-Häuser“ in der Herrenstraße.

Die rege Bautätigkeit setzte sich bis Anfang der 1990er Jahre fort: 1964 wurde am Imbachweg ein Wohnblock mit 2- und 3-Zimmer-Wohnungen für italienische Betriebsangehörige und deren Familien erstellt. Ein Teil war anfänglich saisonal von jungen italienischen Studenten bewohnt und deshalb möbliert vermietet. Die letzten Gebäude wurden 1993 in der Mozart- und Wintersbuckstraße errichtet. Zur Finanzierung weiterer Investitionen und der Altersversorgung musste sich das Unternehmen allerdings nur drei Jahre später – seit 1996 – nach und nach von seinen insgesamt 523 Werkswohnungen trennen. Sie wurden zuerst den Mietern angeboten, so dass die meisten zum Eigentümer wurden. Anfang August 1998 war der Verkauf abgeschlossen. Die zuletzt entstandenen Wohnungen auf dem Gelände des ehemaligen Stadions gingen aufgrund ihrer hohen Preise vollständig in den Besitz der Städtischen Wohnbaugesellschaft über.



Reihenhaus: Blumenweg 13, Ende 1880er Jahre.



Reihenhaus: Niederfeldgasse 8, um 1860.



Mehrfamilienhaus im Imbachweg, 1960er Jahre.



Zimmer einer Wohnung im Imbachweg, 1960er Jahre.